

# „So kann das nicht weitergehen!“

Interview mit Xavier Bettel, Bürgermeister der Stadt Luxemburg, über die Mängel des bestehenden Systems der Kirchenfabriken und die Gleichbehandlung gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften

*Es gibt 19 Kirchenfabriken auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg. Das Dekret von 1809 sieht vor, dass der Bürgermeister persönlich Mitglied der Kirchenräte seiner Gemeinde ist. Gehen Sie zu diesen Versammlungen oder lassen Sie sich dort vertreten?*

Xavier Bettel: Das Dekret sieht sogar vor, wo ich zu sitzen habe! Nein, ich denke gar nicht daran, dorthin zu gehen! Ich bin zwar Katholik, aber kein praktizierender und finde es persönlich problematisch, in einer Glaubensgemeinschaft mitreden zu müssen, mit derer Funktionsweise ich mich nicht identifizieren kann. Grundsätzlich ist das Problem, dass ich als Bürgermeister auch die Konten der Kirchenfabriken kontrollieren muss. Ich vermeide es aber prinzipiell, Institutionen mit zu verwalten, in deren Kontrollorgan ich gleichzeitig bin. Um diese Vermischungen zu umgehen, beschränke ich mich auf die Kontrolle der Konten.

*Dieses Jahr musste die Stadt Luxemburg Defizite von Kirchenfabriken in Höhe von 465 473 Euro decken. Sie wollten keinen Eklat, aber nur mit Not kam eine knappe Mehrheit im Gemeinderat hierfür zustande. Was würde passieren, wenn Sie früher oder später keine Mehrheit mehr zusammenbekommen?*

X. B.: Ich will niemandem im Gemeinderat etwas aufzwingen, wovon ich selbst nicht überzeugt bin. Ich bin der Meinung,

dass die Texte von früher nicht mehr der heutigen Realität angepasst sind. Momentan muss die Stadt die Defizite von acht Kirchenfabriken decken. Diese beinhalten Kosten für Wein, Hostien oder für den Stand auf dem *Märtchen* ... Das haben wir als Gemeinde nicht zu bezahlen! Die Ge-

---

**Ich hoffe vor den Sommerferien 2013 eine gemeinsame Lösung gefunden zu haben, auch wenn die vielleicht im Dekret [von 1809] so nicht vorgesehen ist.**

---

meinde ist Besitzer der Kirchengebäude, die sie gebaut hat und für deren Unterhalt sie aufkommt. Aber als Eigentümer kann die Gemeinde nicht auch noch für die Kosten des „Mieters“ aufkommen.

*Haben Sie Einblick in die Konten der elf Kirchenfabriken, die kein Defizit haben?*

X. B.: Von den anderen elf hören wir überhaupt nichts, obwohl wir dem Dekret zufolge auch deren Konten zugestellt bekommen müssten. Ich kann Ihnen also nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob diese Kirchenfabriken Überschüsse haben. Wir haben aber nun alle Abrechnungen angefragt, um uns einen Überblick zu verschaffen. Das Problem ist nur, dass viele Kirchenfabriken im jährlichen Haushalt ein Defizit aufweisen, obwohl

sie über Reserven – beispielweise Sparguthaben – verfügen. Kürzlich wurde etwa in Gasperich ein Grundstück der Kirchenfabrik für drei Millionen Euro an einen Promotor verkauft. Dieses Jahr werde ich von dieser Kirchenfabrik wohl kein Defizit mitgeteilt bekommen. Ein oder zwei Jahre später wird dann aber öfters ein Defizit angegeben. So kann das nicht weitergehen!

*Was wollen Sie konkret ändern?*

X. B.: Ich habe die 19 Kirchenräte getroffen und es war eine teils heftige Diskussion. Auf eine Krise will ich es aber nicht ankommen lassen. Es wird ein weiteres Treffen mit dem Bischof und dem Generalvikar Erny Gillen im Januar geben. Ich hoffe vor den Sommerferien 2013 eine gemeinsame Lösung gefunden zu haben, auch wenn die vielleicht im Dekret so nicht vorgesehen ist. Ich möchte einen gemeinsamen Haushalt der 19 Kirchenfabriken, damit die Überschüsse der einen die Defizite der anderen decken und so die Solidarität zwischen Kirchenfabriken zum Tragen kommt. In seiner Stellungnahme zum Expertenbericht fordert der Syvicol, eine einzige Kirchenfabrik pro Gemeinde zu schaffen. Diese Lösung würden wir uns auch für die Stadt Luxemburg wünschen.

*Allein für die Kathedrale, die offiziell als Pfarrkirche gilt, musste die Stadt letztes Jahr*



*273 871 Euro an Kosten übernehmen. Welche Lösung schwebt Ihnen hier vor?*

X. B.: Was hat die Kathedrale mit der Gemeinde zu tun? Das ist eine nationale Institution! Deshalb habe ich mit Kulturministerin Octavie Modert und dem Kultusminister François Biltgen einen Gesprächstermin, um zu sehen wie man hier eine Lösung finden könnte.

*Was passiert, wenn es keine Einigung mit den Kirchenfabriken gibt?*

X. B.: Dann werden wir ein Zeichen setzen und der Gemeinderat wird der Deckung der Defizite nicht zustimmen. Wenn uns der Minister dann sagt, wir dürften das nicht, weil es im Gesetz nicht vorgesehen ist, dann werden wir eine Aufstellung fordern von allem was die Kirche hier in der Stadt besitzt.

*Meinen Sie mit „Kirche“ auch die Kongregationen, d. h. die Ordensgemeinschaften?*

X. B.: Ja, denn das sind Filialen: Das gehört ja zu einem Ganzen. Man kann nicht behaupten, dass das eine mit dem anderen nichts zu tun hätte. Das ist als wären die Ordensgemeinschaften und die Kirchenfabriken ein Ehepaar, bei dem sie einen Millionenbesitz hat, er aber scheinbar bitterarm ist und zum Sozialamt muss ... Vor allem bei einer Religion muss man doch auf Solidarität zählen können!

*Wir haben bisher nur die katholische Kirche erwähnt, wie verhält es sich mit anderen Glaubensgemeinschaften?*

X. B.: Wenn eine Glaubensgemeinschaft, die eine Konvention mit dem Staat hat, etwas in Luxemburg-Stadt besitzt, was in Stand gesetzt werden soll, dann muss darüber diskutiert werden können. Wir können ja kaum sagen: die 19 Kirchen werden neu gemacht, die Synagoge aber benötigt ein neues Dach und kriegt dafür von uns keinen Cent. Es muss für alle Gleichbehandlung gelten: auch für die Unterkünfte der Geistlichen, für die die Gemeinden ja aufkommen müssen. Es kann doch nicht sein, dass wir den Pfarrern ein Haus zur Verfügung stellen und der Rabbiner bekommt lediglich 100 Euro Mietzuschuss monatlich.

*Die katholischen Kirchen stehen seit längerem, andere Glaubensgemeinschaften verfügen hingegen oft noch nicht über eine Kultstätte. Würden Sie den Bau neuer religiöser Bauten unterstützen?*

X. B.: In Zukunft möchte ich in Luxemburg prinzipiell keine ostentativ religiösen Gebäude. Sollte morgen eine neue Kirche gebaut werden, dann bitte ohne Kirchturm. Wenn morgen eine Moschee gebaut wird, dann ohne Minarett. Religion sollte mit nichts imponieren. Um sich als Gemeinschaft zu treffen, reicht ein Versammlungssaal. Die Moschee in Bonneweg be-

steht und funktioniert seit Jahren, auch ohne Minarett.

*Würde die Stadt den Bau von religiösen Gebäuden bezuschussen?*

X. B.: Momentan bezuschusst die Gemeinde gar nichts. Wenn jemand eine Kirche bauen will, dann mit eigenen Mitteln. Religion ist eine national-politische Frage, da obliegt es nicht einer Gemeinde, Geld beizutragen. Es gibt zig Anfragen von protestantischen Kirchen, viele wollen ein Grundstück. Auch die rumänisch-orthodoxe Kirche fragt nach einem Grundstück, um in der Stadt eine Kirche zu bauen. Wenn die Gemeinde einer Glaubensgemeinschaft zusagt, dann rennen uns morgen die russische, griechische und serbisch-orthodoxe Kirche das Büro ein. Ich kenne mich hierin einigermaßen aus, schließlich habe ich ein Semester in Griechenland orthodoxes Kirchenrecht studiert (lacht) ...

*Vielen Dank für das Gespräch! ♦*

(Das Interview fand am 21. Dezember 2012 statt.  
BT/LS)